



Abend-

Zeitung.

70.

Donnerstag, am 23. März 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Dell).

Der Weg zum Glück.

Ueber Orten, aller Zeiten  
Ward dem Mittel nachgespürt,  
Geld und Gut sich zu erbeuten,  
Das den Menschen statlich zielt;  
So geschah's, daß dann und wann  
Ich auch auf ein Mittel sann.

Endlich ist es mir gelungen,  
Das Geheimniß auszuspähn,  
Und von Nächstenlieb' durchdrungen  
Soll's sogar gedruckt hier sehn.  
Hört! es nennt jetzt mein Gedicht  
Das Arcanum: Schämt Euch nicht!

Jener läßt die Gläub'ger schmähen,  
Die zu 20 pro Cent er zwang,  
Fährt nunmehr, statt sonst zu gehen,  
Baut sich Häuser, hoch und lang,  
Güter kauft sich jetzt der Wicht;  
Woher kommt's? Er schämt sich nicht.

Geistes Kinder ohne Reife  
Schickt hier dieser in die Welt,  
Blitzgedanken sind die Pfeife  
Nach des Nächsten Lob und Geld;  
Wichtig hebt er das Gesicht,  
Sagt, was macht's? Er schämt sich nicht.

Jenes Männchen unverdrossen  
Drängt sich allenthalben ein,  
Lahmer Witz mit faden Possen  
Sieht der Praxis viel Gedeihn.  
Auch der Beutel hat Gewicht,  
Und woher? Er schämt sich nicht.

Der bestürmt um Amt und Pfünden  
Den Bedienten, nie den Herrn,

Und der Grobheit ärgste Sünden  
Trägt er immer schmunzelnd gern;  
Glück krönt seine Zuversicht,  
Und wodurch? Er schämt sich nicht.

Jener weicht von seinem Leisten,  
Unberufen reimt er viel,  
Tadeln ihn auch gleich die Reisten,  
Er doch preist sein Harfenspiel.  
Daß er stets sich Lob verspricht,  
Sagt, wie kommt's? Er schämt sich nicht.

Kurz und gut, wollt Ihr im Leben  
Recht gemachte Leute sehn,  
Laßt Euch schimpfen, Stöße geben,  
Lohnt dafür mit Schmeichelei'n.  
Nur das macht Euch wohl zur Pflicht:  
Seyd recht frech und schämt Euch nicht! —

Emmerich.

Die Eroberung von Mexico.

Von Van der Velde.

(Fortsetzung.)

Die geduldige Ergebung, mit der die Totona-  
ka's sich nach dieser gewaltsamen Bekehrung dem  
neuen, unbegriffenen Cultus unterwarfen, bewies  
es dem Feldherrn, daß sie völlig unterjocht waren,  
und er begann nun sich ernstlich zum Marsche gen  
Tenochtitlan zu rüsten. Da störte ihn ein neues  
Complot seiner Leute in der Ausführung seines gi-  
gantischen Planes. Juan Eskudero, durch das  
Mißlingen der letzten Verschwörung weniger ge-

schreckt als erbittert, des langen Herumschweifens müde, vor den Gefahren des Zuges nach der Hauptstadt sich scheuend, hatte mit Diego Cermeno, Piloto und Gonzalez von Honprie, und Piloto und Alfonso Pilare den verzweifeltsten Plan entworfen, eines der Schiffe zu ersteigen, den Steuermann zu ermorden und gerade nach Cuba zu segeln, um den grimmigen Velasquez von allem zu unterrichten. Juan, von Eskudero zur Theilnahme aufgefordert, entdeckte alles dem Feldherrn. Die Gefangennahme der Rädelshörer, die Hinrichtung zweier von ihnen und der übrigen strenge Bestrafung folgte zwar der Entdeckung auf dem Fuße, aber Cortez konnte die bittere Ueberzeugung nicht zurückweisen, daß dadurch die Quelle der Empörung in seinem kleinen Heere nicht verstopft sey. Dies zu erreichen, fiel der große Mann nach langem Sinnen auf ein Mittel, das zwar sicher, aber zugleich so gefährlich war, daß jede kleinere Seele davor zurückbebt seyn würde. Es hieß — Zerstörung der Flotte, um dem Heere jede Hoffnung eines möglichen Rückzuges abzuschneiden, und sich dadurch mit ihm in die eiserne Nothwendigkeit zu setzen, entweder das mexikanische Reich zu stürzen, oder in dem Beginnen unterzugehen. Nur, wenn auch der Feigste im Heere überzeugt wurde, daß Flucht unmöglich und bloß zwischen Sieg und Tod die Wahl frei sey, darste er auf den ausdauernden Gehorsam seiner Soldaten rechnen. Nun kam es aber darauf an, daß das Heer selbst die Nothwendigkeit dieser großen Maßregel anerkenne und durch eignen, freien Entschluß die Ausführung bewirke, und für diesen Zweck mußte sich freilich die Schlange mit dem Löwen, unedle List mit dem edeln Muth verbinden. Ein Steuermann, durch Cortez Vertraute gewonnen, bohrte heimlich zwei Schiffe an, die im Hafen lagen, und sprengte dann aus, daß sie, von den Würmern zerfressen, gesunken wären. Jetzt wurden rasch alle Schiffe abgetakelt, Tauwerk, Masten, Ragnonen und alles Bewegliche an's Land gebracht. Die bestochnen Schiffszimmerleute untersuchten den Rumpf jedes Fahrzeuges, und erklärten, daß alle, durch den langen Gebrauch beschädigt, keiner Ausbesserung mehr fähig wären. Dann trat Cortez auf, und entflammte durch eine Gluthrede seine Soldaten zu solcher Begeisterung, daß sie hinstürmten, um die Wracke, ihre letzte Zuflucht, vollends zu zerstören. Nur ein Schiff ward erhalten, um die Capitane Alfonso Hernandez de Portocarrero und Franzisco de Montijo nach Spanien zu füh-

ren. Der Zweck dieser Sendung war, den Bescherden des Statthalters Velasquez am kaiserlichen Hofe zuvor zu kommen, sie zu widerlegen, und den Kaiser zu gewinnen, daß er alle bisherigen Schritte des Feldherrn gut heiße, dessen Abhängigkeit von Velasquez aufhebe, und Cortez zum unumschränkten Statthalter des eroberten Landes ernenne. Ein freimüthiger Bericht des Feldherrn, der das, was bisher geschehen, mit einer, großen Seelen eignen, Offenheit, gleich entfernt von Prahlerei und Demuth, erzählte, ein Bericht der Audienz von Veracruz, ein anderer von den 11 Hauptleuten des Heeres unterzeichnet, beide, Cortez mit den wärmsten Lobeserhebungen überhäufend und um seine Bestätigung als Feldherr und Oberrichter flehend, begleiteten die Nachboten. Da es aber Cortez klar erkannte, daß bei cultivirten Nationen, zumal an den immer bedürftenden Höfen der Herrscher, das Gold allein den wichtigsten Gründen das nöthige Uebergewicht zu geben vermöge, so galt es, um des günstigen Erfolges gewiß zu seyn, der Regierung eine Probe der Schätze zu übersenden, deren Besitz ihr verheißten ward. Sollte diese Probe ansehnlich seyn, so mußten alle von Montezuma erhaltenen Geschenke dazu bestimmt werden, und Offiziere, Soldaten und Matrosen auf ihren Antheil daran verzichten. Eine harte Forderung! Aber — Cortez sprach! — und jeder gab geduldig seinen Antheil her, um sich dafür die Allerhöchste Erlaubniß zu erkaufen, fernerhin unter des angebeteten Feldherrn Führung Blut und Leben in tausend schrecklichen Gefahren zu wagen, eine Thatfache, die bei der unersättlichen Habsucht der Spanier schwerlich in der Geschichte ein Gegenstück findet, und die Zaubergewalt beweiset, die Cortez über die Herzen seiner Krieger hatte.

Das Schiff segelte ab, und Cortez gab seine letzten Befehle zum Marsche nach Tenochtitlan. Sein Heer zählte jetzt noch fünfhundert Fußsoldaten, funfzehn Reiter und sechs Feldstücke. Der Rest, etwa funfzig Invaliden, blieben unter dem Commando des Juan d'Esquilante als Besatzung in Veracruz zurück. Die treuen Totonakas boten den Spaniern ihre ganze Kriegsmacht zu Hülfs- truppen an, aber Cortez nahm nur funfzig Edle, die zugleich, ohne es zu wissen, ihm als Geißeln dienen sollten, vierhundert Krieger, und zum Transport des Gepäcks, in einem Lande, das den Gebrauch der Lastthiere nicht kannte, zweihundert Tlamanas oder Lastträger, von ihnen an, und mit

dieser erbärmlichen Macht zog er hin durch unbekante Länder, durch feindliche, grausame Nationen, um dem Regenten eines ungeheuren Reiches Ketten zu bringen, dessen Pallastgesinde hinreichte, das ganze Häuflein der fremden Räuber durch seine Ueberzahl zu erdrücken.

(Die Fortsetzung folgt.)

## U n s e r b l i c k e i t.

Die ganze Gegenwart, die uns umwogt, sie deutet auf eine große Zukunft hin.

Liedge.

Warum am hohen Himmelsbogen  
Der Winde Spiel, die Wolken, fliehn;  
Die Blumen, dufend auferzogen,  
Am Abend hingewelkt verblühen?

Und zwischen dunkeln Felsenkronen  
Die Welle stuhend sich ergießt;  
Die Sonne aus entfernten Zonen  
Im Meere goldumstrahlt zerfließt?

Warum der Lenz und seine Freuden  
Im steten Wechsel rasch vergehn;  
Der Menschen Glück, der Menschen Leiden  
Im Sturm des Schicksals untergehn?

Sie alle zeigen Dir das Leben,  
Die trüg'rische Vergänglichkeit  
Im schönen Bilde; doch sie geben  
Die Hoffnung auf Unsterblichkeit.

Denn ewig aus umgrauter Ferne  
Siehst Du die Wolken eilend ziehn,  
Und hinterm Silber jener Sterne  
Die Morgensonne golden glühen.

Wie sich die Blumen stets verzüngen,  
Die Welle ewig sich erneut,  
Und aus der Zeiten Kampf und Ringen  
Der Frühling neu die Brust erfreut;

So blühet, was uns Gott gegeben,  
Verjüngt empor, es schwindet nicht,  
Denn aus dem Tod' erwacht das Leben,  
Und aus dem Grabe bricht das Licht.

M. K.

## Musikalische Anekdoten,

theils im ursprünglichen, theils im gebräuchlichen Sinne des Worts.

Man verwundert sich in neuern Zeiten manchmal über die hohen Gehalte von Künstlern und

Schauspielern. Hier folgen einige Angaben aus Zeiten, wo bekanntlich das Geld noch in viel höherem Werthe stand, als jetzt.

Nach Sueton gab Nero seinen Musikern, deren er wenigstens zwanzig aus Alexandrien hatte kommen lassen, an 40,000 große Sesterzien (ungefähr 200,000 Rthlr.) zum Geschenke. Bonnet, Histoire de la Musique, p. 258.

Der Sänger Amabäus trat zu Athen nie auf, ohne sich für jedes Debüt ein attisches Talent (750 Rthlr.) bezahlen zu lassen. I. B. Donius de Praest. Vet. Music. p. 46.

Marcus Antonius verehrte, als er Triumvir war, einem ausgezeichneten Sänger, Namens Anaxenor, die sämtlichen Abgaben von vier Städten.

Der Courier politique, galant et actioniste LXXVI. Sept. 20. 1720. berichtet, daß Signor Senzini in der Londoner Opera zu einem Jahresgehalt von 3000 Guineen, Bercelli zu 2000, Signora Salvei zu 700 engagirt wurden.

Nach Jones Geschichte der Musik (London, 1818) wurde im Jahre 1680 die Oper Berenice zu Padua mit einer Pracht aufgeführt, wogegen freilich aller Operaufwand neuer Zeit, worüber so viel geklagt wird, selbst in Paris nur Glitterstaat ist. Die Chöre bestanden aus hundert Mädchen, eben so viel Kriegern, eben so viel Rittern in eiserner Rüstung, vierzig Cornetten, sechs Trompetern zu Pferde, sechs Trommelschlägern, sechs Fahnenträgern, sechs Posaunen, sechs großen Flöten, sechs Musikanten, die auf türkischen Instrumenten, sechs andern, die auf Octavflöten spielten, sechs Pagen, drei Sergeanten und sechs Cymbelschlägern. Ferner waren dabei zwölf Jäger, zwölf Stallknechte, sechs Kutscher für den Triumphzug, sechs für die Procession, zwei von zwei Türken geführte Löwen, zwei Elephanten. Berenice's Triumphwagen ward von vier Pferden gezogen, sechs andere Karren mit Gefangenen und Beute beladen, waren mit zwölf Pferden bespannt, sechs Kutschen folgten. — Unter andern Decorationen stellte eine das vollständig meublirte königliche Ankleidezimmer, eine andere Ställe mit hundert lebendigen Pferden vor etc.

(Wird fortgesetzt.)

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Augsburg, im Februar 1820.

Das Treiben der — oder wahrscheinlicher, des hiesigen Piqueurs fängt an ein recht ernsthaftes Ansehen zu gewinnen. Die Verletzungen geschehen häufiger; die Art der Bellsführung wird frecher und gewaltsamer, und die Bestürzung in der Stadt nimmt mit jedem Tage zu, da die weisesten und sorgfältigsten Maßregeln der Behörden bisher noch immer fruchtlos geblieben sind. Ich will Ihnen die zwei letzten Vorfälle mittheilen. Die Tochter eines Meßners in der Vorstadt ging, Bier zu holen, in den Keller; der Piqueur schlich ihr nach, stopfte ihr den Mund zu, band sie mit Stricken und brachte ihr mehrere Wunden bei, welche zwar nicht gefährlich waren, aber doch im Vereine mit dem ausgetretenen Schrecken ihr Leben bedroheten. Gestern Abends fiel derselbe mitten in der Stadt einen jungen Mann an, und verwundete ihn nicht unbedeutend. Tausend Gulden sind auf den Verbrecher gesetzt, und es ist zu wünschen, daß sie bald verdient werden möchten, indem zu befürchten ist, daß das allgemeine Mißtrauen und die allgemeine Wachsamkeit selbst Unglücksfälle und Unordnungen herbeiführen dürften. Das Mißverhältniß der Größe der Stadt (ihr Umfang beträgt fast eine deutsche Meile) zu der nur einige zwanzigtausend Seelen ausmachenden Bevölkerung erschwert die Erreichung des Zweckes ungemein. Es ist empörend anzusehen, wie ein Einzelner eine ganze Stadt in Unruhe und Furcht zu versetzen wagt, und sich in der zwecklosen Verübung der boshaftesten Umtriebe wohl gefällt; ja diese Begebenheiten dienen zu einem schauerhaften Verständnisse, wie oft schon durch geringfügige Mittel ganze Städte und Länder alarmirt werden konnten. Bei uns ist zum Glück nicht der geringste bössartige Stoff zu Besorgnissen dieser Art vorhanden, und meine Betrachtung bloß eine allgemeine. Uebrigens, was das Auffallendste ist, treffen alle, von den einzelnen Mißhandlungen, erhobenen Beschreibungen des Mißthäters so ziemlich mit einander überein, und doch vermochte man noch auf keine sichere Spur zu kommen. Wohl durchkreuzen sich Muthmaßungen von allen Seiten, aber damit ist — wenigstens nichts gewonnen. Eine geheime Polizei würde in solchen Fällen freilich die besten Dienste leisten; wir wollen sie jedoch wegen dieses, vermuthlich noch auf ordentlichem Wege gehoben werdenden, Unfuges nicht wünschen. Vor der Hand wird nichts anders übrig bleiben, als dergleichen fernere Angriffe für den Augenblick unmöglich zu machen, was nur durch die höchst beschwerliche Maßregel zahlreicher und ununterbrochener Patrouillen geschehen kann.

M.

## Ankündigungen.

In der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin ist erschienen:

D. J. F. Bestrumb über das Bleichen mit Säuren nach französischen und englischen Vorschriften, nebst Beschreibung des besten Bleichverfahrens. gr. 8. 1 Rthlr.

Diese gehaltvolle Schrift stellt alle die Schwierigkeiten auf, welche sich dem Bleichen mit Säuren entgegenstellen, und giebt alle Mittel an, um jeden Schaden, der durch dieses Bleichmittel sonst so viel geschehen ist, künftig gänzlich zu verhüten, und so einen glücklichen Erfolg zu versichern.

Bei Arnold in Dresden zu bekommen.

Cremona, am 28. Dec. 1819.

Gestern Abends sahen wir auf dem Theater della Concordia zum erstenmale Rossini's: Aureliano in Palmira. Die Oper gefiel außerordentlich, und mehr als einmal wurden Impresario und Sänger gerufen. Maria Boroni gab die Zenobia so, daß auch nicht der geringste Tadel sie treffen konnte, und eben so die Chiana Leon Bassi den Arsaces. Auch Cacciololetti erndtete als Aureliano verdiente Lorbeern. Das Ballet: Romeo und Julie, von Cherubini, fand ebenfalls den entschiedensten Beifall. Die Maler Ferri u. Conti von Bologna hatten in den Decorationen ihre Kunst erschöpft.

Venedig, im Januar 1820.

Auf dem Theater St. Samuele fährt Donizetti's Oper: Der liefländische Tischler, in dem bereits erhaltenen Beifalle fort. Für einen so jungen Tonsetzer ist sie auch wirklich sehr gelungen zu nennen. Die Amati, Martinelli und Verget wurden oft gerufen.

Vicenza, Carneval 1820.

Die Oper: Il Comingio, vom jüngern Pacini, erwirbt sich immer neue Freunde. Sie verdient es auch durch die Originalität vieler Gedanken darin. Trotz dessen, daß Adelaide Cresciotti noch Anfängerin ist, zeichnet sie sich doch in Spiel und Gesang höchst vortheilhaft aus, und verspricht viel für die Zukunft. Domenico Reino, ein junger Tenor, erschien zum erstenmale auf der Bühne, und übertraf die Erwartungen, die man von ihm hegte, bei weitem. Seine Stimme ist sanft und rein, und seine Manier trefflich. Er spielt mit Verstand, spricht deutlich aus und giebt jedem Worte seinen vollen Werth. Auch Ransagra und Cavara wurden mit Beifall überhäuft. Dagegen fiel das Ballet: Der bezauberte Busch, ganz durch, bloß die trefflichen Decorationen Picutti's wurden beklatscht.

Parma, am 24. Jan. 1820.

Wir hören nun hier, nach dem Falle der ersten Oper, von der Cantarelli, Spigoli und de Grecis Rossini's: Diebische Elster, und diese treffliche Oper hat ihren Ruhm vollkommen bewährt. Alle Darsteller wurden mit dem lautesten Beifalle gerufen, eine Sache, die bei uns ungewöhnlich, und seit dem berühmten Beluti nicht wieder geschehen ist. Das Ballet: Balduin, von Panzani, erklärte man für gut gegeben, gut decorirt, sehr lang und — für weiter nichts.